

Nein zum Kopftuchverbot für Minderjährige in Mümmel'

– Eine Zusammenarbeit von: Harbour 4 Teens, ikm Hamburg, Fachrat Islamische Studien e.V. & SelbstSicherSein 2.0

*Liebe Leser*innen,*

der Stadtteil Mümmelmansberg hat viele Einrichtungen und öffentliche Institutionen, die das Zusammenleben vor Ort nachhaltig verbessern möchten. Durch die verschiedenen Angebote in der Kinder- & Jugendarbeit sowie in der Erwachsenenbildung besteht ein breites und aktives Netzwerk in der Förderung des Gemeinwohls. Die öffentlichen Akteur*innen in Mümmelmansberg sind divers und beschäftigen sich täglich mit den unterschiedlichsten Themenbereichen, die unseren Stadtteil betreffen. Diese Diversität ist absolut notwendig, weil die Menschen hier genauso vielfältig sind! Die sozialen Akteur*innen haben vor Ort das Ziel, die Menschen zu unterstützen und auf ihrem Lebensweg zu begleiten. Daher versuchen wir stets, unsere Angebote und Vorstellungen miteinander abzustimmen, damit wir gemeinsam dem Ziel näherkommen.

Gemeinsam möchten wir Stellung beziehen zu der aktuellen Forderung eines Kopftuchverbots für Minderjährige, die von verschiedenen Organisationen in Deutschland, wie beispielsweise Terre des Femmes, vorangetrieben wird. Die Forderung nach einem Kopftuchverbot ist ein starker Eingriff in die Lebensumstände der betroffenen Menschen und verstärkt die Vorurteile und Diskriminierung gegenüber muslimisch gelesenen Menschen. Ein Kopftuchverbot würde auch unsere Arbeit hier in Mümmelmansberg stark beeinflussen, da viele Menschen, mit denen wir kooperieren, muslimisch geprägt sind. Außerdem ist die Untersagung eines Kopftuchs für Minderjährige nicht allein eine religiöse Auseinandersetzung, sondern betrifft gleichermaßen die pädagogischen Einrichtungen, die mit den betroffenen Kindern & Jugendlichen zusammenarbeiten.

Wir haben uns zusammengeschlossen und eine gemeinsame Arbeitsgruppe gebildet, um uns zusammen gegen diese Forderungen zu stellen und dies öffentlich darzulegen. In diesem Positionspapier werden die verschiedenen Perspektiven, Positionen und Forderungen von einigen öffentlichen Akteur*innen aus Mümmelmansberg abgebildet, die mit diesem Verbot direkt konfrontiert sind.

Gliederung der Perspektiven in diesem Positionspapier:

- I. Pädagogische Perspektive – SelbstSicherSein 2.0.
- II. Perspektive diskriminierungskritische Konfliktbearbeitung – ikm Hamburg
- III. Religiöse Perspektive – Fachrat Islamische Studien e.V.

Mithilfe von Harbour 4 Teens und ihrer erfolgreichen Arbeit in der muslimischen Jugendarbeit ist es uns möglich, eine betroffene Perspektive als Schlusswort an die Leser*innen zu adressieren. Diese Ansicht soll die Gefühls- und Emotionswelt von muslimischen Jugendlichen näherbringen, um einen tieferen Einblick zu bekommen, welche Auswirkungen und Einschränkungen solch ein Verbot auf minderjährige Betroffene haben kann.

Außerdem möchten wir alle Einrichtungen der Pädagogik, sozialen Arbeit, Religion sowie die Bürger*innen und politisch Verantwortlichen in Mümmel' dazu auffordern, sich kritisch mit einem Kopftuchverbot auseinanderzusetzen und sich diesem Verbot und den polarisierten Debatten gegenüber dem Islam zu widersetzen und sich auf die fachlichen Grundlagen zu besinnen.

Was sagen unsere Einrichtungen?

I. Eine *pädagogische* Perspektive von SelbstSicherSein 2.0

Mümmelmannsberg und seine Bewohner*innen sind sehr divers und außerdem stark muslimisch geprägt. Damit wir in unserer Arbeit diese Vielfalt fördern können, beziehen wir diese Diversität stets mit in unsere Projekte ein. Ein Kopftuchverbot würde die Menschen institutionell diskriminieren, mit denen wir tagtäglich zusammenarbeiten. Deswegen positionieren wir uns gegen Verbote dieser Art. In unserer Arbeit mit jungen Menschen in Mümmelmannsberg haben wir grundsätzlich eine akzeptierende und parteiische Haltung. Für eine Begegnung auf Augenhöhe müssen wir als Fachkräfte den Kindern und Jugendlichen unvoreingenommen begegnen und sie als eigenständige Individuen anerkennen. Diese junge Generation in Mümmelmannsberg soll bewusst über ihre Wünsche, Bedürfnisse und Grenzen entscheiden können. Wichtig sind uns kritisches Hinterfragen und bewusste Entscheidungen auf der Basis von Wissen und Auseinandersetzung. Wir unterstützen dies, indem wir Räume für Reflexion, Austausch und Empowerment schaffen. Ein Einsetzen für Vielfalt und Anti-Diskriminierung impliziert, die Kinder und Jugendlichen in ihren eigenen Entscheidungen zu stärken und zu begleiten. Ein Kopftuchverbot für Minderjährige würde dies unmöglich machen.

Wir sehen einen Bedarf für weitere Angebote für Kinder und Jugendliche sowie für Lehrkräfte und Fachpersonal, damit ein respektvoller Umgang mit dem Thema vorangebracht werden kann. Damit die Gemeinschaft in Mümmelmannsberg weiter gefördert werden kann, ist es wichtig, minderjährigen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich selbstständig und/oder mit der Unterstützung anderer nach individuellen Wünschen zu entfalten.

II. Eine *diskriminierungskritische Konfliktbearbeitungsperspektive* von den Mitarbeiter*innen des ikm Hamburg

Wir als Mitarbeiterinnen des ikm stellen uns eindeutig gegen jegliche Diskriminierung von Frauen und deutlich gegen jegliche Benachteiligung von Muslim*innen. Die Verteidigung der Rechte von Frauen darf nicht genutzt werden, um Rassismus gegenüber Muslim*innen zu legitimieren. Es darf weder Druck auf Frauen oder junge Mädchen ausgeübt werden, ein Kopftuch zu tragen, noch darf Druck auf sie ausgeübt werden, keines anzuziehen. Mädchen und Frauen müssen selbstbestimmt entscheiden können, welcher Religion sie angehören und wie sie diese Religion ausüben wollen. Innerhalb dieses Rahmens muss es einen Austausch über unterschiedliche Sichtweisen auf das Thema geben können.

Für ein gutes Zusammenleben in Mümmelmannsberg wünschen wir uns daher einen Diskurs, in dem ausgehalten werden kann, wenn z. B. ein*e Mitarbeiter*in einer Einrichtung Angst, Sorge oder Irritation empfindet, wenn ihr*ihm ein junges Mädchen mit Kopftuch begegnet. Genauso muss es ausgehalten werden können, wenn Betroffene auf Rassismus aufmerksam machen. Wir wünschen uns, dass wir gemeinsam in Mümmel patriarchale und koloniale Strukturen benennen und das Leben in diesem Stadtteil so gestalten, dass alle Mümmelmannsberger*innen sich wohlfühlen können.

III. Eine *religiöse* Perspektive vom Fachrat Islamische Studien e.V.

Wir vom Fachrat Islamische Studien e.V. sind gegen ein Kopftuchverbot für Minderjährige, weil dies eine unvertretbare staatliche Einmischung in das individuelle religiöse Selbstbestimmungsrecht darstellen würde. Auf Basis unserer Gesetzeslage in Deutschland dürfen Forderungen dieser Art von Terre des Femmes und/oder anderen Organisationen kein Gehör finden. Gleichzeitig ist die öffentliche Signalwirkung, die von diesem Verbot ausgeht, fatal und verstärkt ohnehin bereits die bestehende Abneigung gegenüber der muslimischen Minderheit in diesem Lande. Das Kopftuchgebot im Islam wird oftmals als ein elterlich aufgezwungenes Gebot gedeutet. Dieses Deutungsmonopol lehnen wir strikt ab, denn die Motive für das Tragen eines Kopftuchs sind nachweislich divers und können demnach nicht pauschalisiert werden.

Daher fordern wir die Bürger*innen in Mümmelmannsberg dazu auf, sich mit der Religion und dem Kopftuchgebot kritisch auseinanderzusetzen und sich nicht durch die Polarisierung durch die Medien beeinflussen zu lassen.

Ein Schlusswort von muslimischen Jugendlichen aus Mümmel

An dieser Stelle möchten wir uns bei den Leser*innen bedanken, die sich die Zeit genommen haben, sich mit dieser Forderung und unseren Meinungen auseinanderzusetzen. Für uns im Stadtteil Mümmelmansberg ist es ein immens wichtiges Anliegen, da die Auswirkungen eines Kopftuchverbots für unsere Gesellschaft und unsere Arbeit vor Ort gravierend wären. Zum Schluss möchten wir einen Einblick in die Emotions- und Gedankenwelt ermöglichen, die Mithilfe der Zusammenarbeit von Harbour 4 Teens zustande gekommen ist.

Ein Beitrag von Harbour 4 Teens ein Jugendprojekt vom Fachrat Islamische Studien:

Wir leben in einem Land, in dem Diversität befürwortet wird. Wenn es aber um das Tragen des Kopftuches geht, wird man immer mehr durch Verbote eingeschränkt und ausgeschlossen. Durch Kopftuchverbote wird das Leben vieler Mädchen und junger Frauen erschwert. Wir als Harbour 4 Teens denken, dass es viel wichtigere Themen in unserer Gesellschaft gibt, als über das Kopftuch und Kopftuchverbote zu diskutieren.

Wir haben den Eindruck, dass das Kopftuch von großen Teilen der Bevölkerung als religiöses Symbol gesehen wird. Für viele Mädchen, junge Frauen und uns ist es jedoch mehr als das. Es ist ein Teil unserer Identität und eine Art, uns unserer Religion zugehörig und verbundener zu fühlen. Das Tragen des Kopftuches repräsentiert nicht nur unseren Glauben. Jede von uns assoziiert damit etwas anderes und hat auch verschiedene Beweggründe gehabt, sich dafür zu entscheiden. Solche Verbote greifen in unsere Identität und Privatsphäre ein. Viele fürchten sich vor dem Stück Stoff und sehen es als Zeichen der Unterdrückung, jedoch müssen zurzeit eher wir und viele kopftuchtragende Mädchen bzw. Mädchen, die das Kopftuch tragen wollen, um unsere Zukunft fürchten. Die Medien präsentieren leider sehr viel Negatives über den Islam und Muslime, weshalb das Kopftuch immer mehr zum angeblichen Problem wird. Ein kopftuchtragendes Mädchen ist nicht gleich eine Terroristin oder wird unterdrückt. Durch die Medien und politische Hetze wird diese Ansicht allerdings bestärkt. Durch Gesetze und Entscheidungen, die das Kopftuchtragen und das Praktizieren der Religion verbieten, unterdrückt und diskriminiert man eher uns Muslim*innen.

Man spricht von Religionsfreiheit, Freiheit und Gleichheit. Es sind Grundrechte, die jedem Menschen in diesem Land zustehen. Aber wo ist diese Freiheit, wenn man solche Verbote erlässt? Man nimmt durch diese Entschlüsse den Mädchen die Freiheit zu entscheiden, wie sie sich kleiden, was sie beruflich machen möchten und wie sie ihre Religion praktizieren. Es wird gesagt, dass man durch das Kopftuch nicht neutral sei. Obwohl Neutralität unserer Meinung nach nichts damit zu tun hat. Es geht bei dieser Debatte nicht um die Neutralität der Kleidung. Man wird anders behandelt, weil man mit einem Tuch seine Haare bedeckt. Auch der Begriff der Integration fällt oft in diesem Zusammenhang, jedoch wird durch solche Gesetze keine Integration gefördert, sondern eher eine Assimilation gefordert. Diskriminierung und Rassismus ist für viele kopftuchtragende Mädchen, Frauen sowie für uns Alltag. Wir müssen uns ständig rechtfertigen und haben tagtäglich damit zu kämpfen.

Wir sind der Meinung, dass egal ob mit oder ohne Kopftuch wir dieselbe Person bleiben. Deshalb lasst uns selbst entscheiden und akzeptiert dies auch als unsere Entscheidung!

Wir alle haben dasselbe Ziel: In einer toleranten und offenen Gesellschaft in Frieden zu leben!

Was hat das mit unserer Arbeit zu tun? Lasst uns darüber sprechen!

**Wir laden euch herzlich zu unserer Podiumsdiskussion ein:
“ Muslimisch–Selbstbestimmt: Anti–muslimischer Rassismus
und Sexismus in der sozialen und pädagogischen Arbeit ”
am **14.06.2022** um **17:30 – 21:00** Uhr im Gemeindezentrum
Mümmelmannsberg**

Weitere Informationen zu der Infoveranstaltung finden Sie auf der Seite www.muemmel-leben.de

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.